

## Weihnachten - Zeit der Geschenke

Von Anne-Kerstin Busch

„Pass doch auf!“ rief Jasmin. Zum wiederholten Male hatte sie jemand angerempelt, denn wie immer war es in der Stadt ziemlich voll, weil es einen Tag vor Heiligabend war. In beiden Händen trug Jasmin Tragetaschen mit Geschenken, von denen eine jetzt gerade in hohem Bogen in den Schneematsch fiel. „Verdammt noch mal“, fluchte sie vor sich hin. „Jetzt sind die Geschenke ganz nass“.



Schnell nahm sie die Tüte, aber da sah sie, dass der Bus, den sie nehmen wollte, um nach Hause zu kommen, gerade um die Ecke bog. Also rannte sie los, denn der nächste Bus fuhr erst eine halbe Stunde später.

Jasmin rannte und stieß dabei mit einem Mann zusammen, der seine Geschenke vorsichtig mit beiden Händen vor sich her balancierte. Der Mann erschrak, denn er konnte nicht mehr ausweichen und so landete ein Teil der Geschenke auf der Straße. „Mensch, können Sie nicht aufpassen!“ rief er ziemlich ungehalten. „Entschuldigung“, stammelte Jasmin. „Ich war auf dem Weg zum Bus.“

„Sie werden von mir hören!“ brüllte der Mann. Er war immer noch ganz aufgeregt und raffte schnell die Geschenke zusammen, bevor die Autos sie mit Schneematsch bespritzen konnten.

Jasmin machte, dass sie schnell wegkam, bevor der Mann noch irgendetwas sagen konnte, doch ihren Bus bekam sie nicht mehr.

Als sie sich umdrehte, war der Mann nicht mehr zu sehen. „Oh, da habe ich noch mal Glück gehabt“, sagte sie erleichtert zu sich. Doch sie fühlte sich nicht wirklich wohl. Schließlich wusste sie ja nicht, ob die Geschenke, die der Mann trug, den sie angerempelt hatte, noch in Ordnung waren. Sie wurde ein bisschen traurig und dachte darüber nach, warum es gerade vor Weihnachten immer so stressig war, die Menschen so unfreundlich waren, ja und von Liebe überhaupt Nichts zu spüren war.

Sie kam an einem Geschäft vorbei, wo ein Plakat prangte, auf dem stand: „Weihnachten – das Fest der Liebe: Machen Sie Ihren Lieben ein Geschenk.“ Sie schüttelte den Kopf. Zuhause warteten zwar ihre Tochter Janina und ihr Mann und beide liebte sie sehr. Aber waren es wirklich die Geschenke, die die Liebe zeigten?

Während sie so weiter ging, vergaß sie die Zeit. Sie vergaß, dass sie eigentlich zum Bus wollte und nach Hause wollte, wo ihr Mann und ihre Tochter schon darauf warteten, dass sie gemeinsam Mittagessen würden. Sie ging einfach immer weiter und weiter, bis sie an einen Fluss kam.

Langsam begann es schon zu dämmern, doch sie ging immer weiter. Auf einer Bank sah sie die Umrisse eines Mannes, der dort saß. Neben ihm auf dem Boden lag ein weißer Hund, dessen Fell in der Dunkelheit schimmerte.

Als der Mann sie kommen hörte, drehte er sich um und bat sie, sich neben ihn zu setzen.

Der Mann hatte einen langen weißen Bart und einen Sack neben sich liegen. „Fehlt nur noch das rote Kostüm, dann würde ich ja glatt glauben, dass das der Weihnachtsmann ist“, dachte Jasmin, denn der Mann trug einen blauen langen Mantel, der mit Sternen geschmückt war.

„Ich habe gewusst, dass du kommst“, sagte der Mann und holte ein Geschenk aus seinem Sack. „Das hier ist für dich.“

Das Geschenk war in Papier mit goldenen Sternen eingepackt, die in der Dunkelheit leuchteten. „Dieses Geschenk wird dir dabei helfen, selbst ein Geschenk zu sein für dich und andere“, sprach der Mann.

Jasmin verstand gerade gar nichts, aber sie wollte den alten Mann mit seinen vielen Runzeln im Gesicht auch nicht fragen, was das zu bedeuten hatte, denn für ihn war das offenbar alles so selbstverständlich und klar, was er sagte, dass es keiner Erklärung bedurfte.

Er schaute Jasmin mit seinen klaren, blauen Augen an und sie spürte, wie eine Welle von Wärme und Liebe sie durchströmte und sie sich mehr und mehr entspannte.

„Ich danke dir“, sagte sie zu dem Mann und verstaute das Geschenk in einer ihrer vielen Taschen. „Jetzt muss ich aber gehen, sonst bekomme ich keinen Bus mehr.“ „Lass es dir gut gehen“, sagte der Mann.

Jasmin machte sich auf den Weg zur Bushaltestelle und dachte immer noch über ihr merkwürdiges Erlebnis nach. „Habe ich vielleicht geträumt?“ Liege ich in Wirklichkeit zuhause in meinem Bett? Diese Fragen schossen ihr durch den Kopf.



„Ich habe mir solche Sorgen gemacht“, empfing ihr Mann sie, als sie endlich zuhause ankam. „Warum bist du nicht an dein Handy gegangen? „Oh, ich habe es zuhause liegen gelassen. Hast du nicht gehört, wie es geklingelt hat“, fragte Jasmin. „Nein“, antwortete er.

Über ihre Erlebnisse in der Stadt schwieg sie lieber. Was hätte sie ihrem Mann auch von einem geheimnisvollen alten Mann erzählen sollen, der fast wie der Weihnachtsmann aussah und ihr ein geheimnisvolles Geschenk gemacht hatte. Wahrscheinlich hätte er ihr sowieso nicht

geglaubt und gesagt: „Du bist doch erwachsen, du glaubst doch wohl nicht an den Weihnachtsmann.“

„Janina ist schon ins Bett gegangen, sie ist total aufgeregt, weil morgen Heiligabend ist“, sagte Jasmins Mann, der übrigens Fred hieß.

„Gut, dann werde ich mal die Geschenke verstauen und schnell etwas essen.“ Während Jasmin dies sagte, war sie auch schon auf den Weg ins Untergeschoss des Hauses, das die drei bewohnten.

Der Raum, in dem die Familie ihre Geschenke stapelte, war schon ziemlich voll. Einige Verwandte hatten Päckchen geschickt und Jasmin stellte fest, dass auch ihr Mann ziemlich viel eingekauft hatte. Alles lag schön in Geschenkpapier eingepackt auf dem Tisch und teilweise sogar auf dem Fußboden.

Schnell legte sie ihre Tüten ab und ging hoch ins Esszimmer.

Am nächsten Tag war es so weit. Janina konnte es kaum erwarten, dass es endlich Abend wurde und der Weihnachtsmann kam. Ja, für Janina war es klar, dass es den Weihnachtsmann gab, auch wenn sie schon acht Jahre alt war.

„Mama, wann ist es endlich Abend?“ fragte sie. „Schatz, ich habe jetzt überhaupt keine Zeit für dich.“ Jasmin war schon wieder im Stress. Da war noch der Weihnachtsbaum zu schmücken, die Kleidung für den Chorauftritt in der Kirche musste gebügelt werden und dann der Chorauftritt selbst, sie musste die Lieder noch mal üben. Ach und die Geschenke für die Nachbarn in der Straße mussten ja auch noch

eingepackt und zu den Leuten gebracht werden. Zum Glück war wenigstens der Kartoffelsalat für den Abend schon gemacht.

Fred, Janinas Papa, war gerade mit dem Weihnachtsbaum beschäftigt und hatte auch keine Zeit. Janina fühlte sich allein und wurde ein bisschen traurig. Sie beschloss, sich auf den Weg zu machen, um den Weihnachtsmann zu suchen.

Ihre Eltern bemerkten noch nicht einmal, dass sie sich davonschlich.

Draußen hatte es frisch geschneit und im Garten waren Spuren zu sehen. „Vielleicht war das ja der Weihnachtsmann“, dachte Janina und folgte den Spuren.

Schon bald kam sie in einen Wald, der ganz in der Nähe des Hauses war, wo sie wohnte. Plötzlich sah sie zwischen den Bäumen ein Leuchten. Es war der Hund, den der geheimnisvolle Mann bei sich gehabt hatte, den Jasmin am Tag zuvor getroffen hatte.

Janina liebte Tiere, besonders Hunde. Dieser Hund kam jetzt wie eine leuchtende Kugel auf sie zu. „Wer bist du denn?“ fragte Janina. „Ich bin ein Weihnachtswunderhund. Ich tröste alle, die traurig sind und die mir begegnen. Ich gebe den Menschen, die Liebe brauchen, Liebe und helfe dem Weihnachtsmann, die Geschenke zu verteilen. „Oh, ist der Weihnachtsmann hier?“ Janina war ganz gespannt. „Nein, der ist gerade unterwegs, der hat ganz viel zu tun heute“, sagte der Hund.

Für Janina war es gar nicht ungewöhnlich, mit einem Hund zu sprechen. Schon ein paar Jahre zuvor hatte sie entdeckt, dass sie mit Tieren sprechen konnte. Sie konnte verstehen, wenn ein Tier traurig war oder wenn es sagte, dass es Hunger hatte. Sie hatte es auch schon erlebt, dass Tiere sie getröstet haben, wenn sie traurig war, die Katze von den Nachbarn zum Beispiel oder ein Hund, den sie mal in einem Park getroffen hatte. Doch mit diesem Hund war es anders. Er brauchte gar nicht viele Worte, in seiner Gegenwart fühlte sie sich einfach geborgen und sie vergaß die Welt um sich herum. Und während der Hund sie mit seinem leuchtenden Fell wärmte und ihr eine Geschichte erzählte, schlief sie ein.

Als das Mittagessen nahte, bemerkte Jasmin, dass Janina verschwunden war. „Janina!“ rief sie durch das ganze Haus, aber keine Janina kam. Dann stellte sie fest, dass die Stiefel und der Mantel von Janina fehlten.

Sie ging in den Garten und rief, doch Janina kam nicht angelaufen.

„Fred! Janina ist verschwunden, wir müssen sie suchen!“ Fred war inzwischen mit dem Schmücken des Weihnachtsbaumes fertig geworden und war gerade unter der Dusche, weil er sich für den Nachmittag fertig machen wollte. „Ich kann jetzt nicht“, rief er. Er hatte gar nicht gehört, was Jasmin gerufen hatte, er hatte nur gehört, dass sie gerufen hatte.

Seelenruhig genoss er sein Duschbad und war mit den Gedanken bereits bei der Bescherung als Jasmin die Tür zum Bad aufriss: „Fred, Janina ist weg! Jetzt komm doch endlich!“

„Was?“ Ach so, die wird sich schon wieder anfinden. Fred hatte immer noch nicht mitbekommen, worum es ging. Er dachte, dass Jasmin ihre Mappe mit den Chorliedern für den Gottesdienst wieder verlegt hätte, wie so oft.

„Fred!“ Jasmin brüllte jetzt noch lauter. „UNSERE TOCHTER IST VERSCHWUNDEN!“

Jetzt erwachte Fred endlich aus seinen Tagträumen und zog sich schnell an. „Warte, wir gehen beide draußen suchen und teilen uns auf. Wenn wir sie nicht finden, dann muss ich die Polizei rufen.“



Während Fred und Jasmin überall nach Janina suchten, war diese immer noch bei dem geheimnisvollen Hund und schlief. Und während sie schlief, machte sie mit dem Hund wunderschöne Reisen. Sie reisten zu einem Meer, das heißt, sie flogen, denn in ihren Träumen konnte der Hund fliegen. „Janina!“ Ganz entfernt

drang die Stimme ihrer Mutter in ihre Träume. Doch Janina flog im Traum gerade mit dem Hund vom Meer zu den Sternen. „Janina!“ Plötzlich wurde sie wach. Der Hund weckte sie ganz sanft, indem er ihr über das Gesicht leckte. „Ich glaube, du bist gemeint“, sagte er zu Janina.

„Ich will bei dir bleiben.“ Janina fand es schade, dass ihre Träume jetzt hier zu Ende waren und sie sich von dem Hund verabschieden musste. „Ich schenke dir einen hellen Stern“, sagte der Hund und trabte zu einer Hütte in der Nähe, um den Stern zu holen. Der Stern leuchtete in allen Regenbogenfarben, je nachdem, wie man ihn hielt. Das ist ein Weihnachtswunder-Stern. Wann immer du mich brauchst und mit mir in deinen Träumen reisen willst, lege den Stern unter dein Kopfkissen und ich werde bei dir sein und mit dir zu den Sternen reisen.“

Janina umarmte den Hund und bedankte sich. Noch bevor ihre Mutter um die Ecke bog, verschwand der Hund in der Hütte. Es schien fast so, als würde er tatsächlich fliegen.

Als Jasmin ihre Tochter sah, war sie erleichtert. Sie war so erleichtert, dass sie ihr gar keine Vorwürfe machte und sie auch nichts fragte. Und Janina erzählte auch nichts von dem Hund. Aber ihren Weihnachtswunder-Stern hatte sie ganz fest in der Hosentasche verstaut.

Es war Abend geworden. Der Gottesdienst hatte stattgefunden, der Chor hatte seine Weihnachtslieder gesungen und der Kartoffelsalat war gegessen. Jetzt war die Zeit für die Bescherung gekommen.



Jasmin und Fred hatten Mühe, die vielen Geschenke unter dem Weihnachtsbaum zu verstauen. Als Jasmin die Geschenke aus den Tüten nahm, fiel ihr das Geschenk von dem geheimnisvollen Mann, den sie am Tag zuvor getroffen hatte, wieder in die Hände.

Vorsichtig öffnete sie das Päckchen. Es enthielt ein Buch, das sehr alt zu sein schien. Als sie das Buch öffnete, sah sie, dass die Seiten leer waren. Es lag ein Brief in dem Buch, in dem stand: „Nur du kannst aus deinem Leben ein Geschenk machen, ein Geschenk der Liebe für dich und andere. Schreibe deine Träume auf, deine Wünsche und wofür du dankbar bist. Dies ist das Buch deines Lebens. Seine Seiten füllst du mit dem, was du erlebst, was du dir erträumst und was du liebst. Möge es ab jetzt immer dein treuer Begleiter sein.“

Jasmin spürte eine Welle der Wärme und Liebe in ihrem Herzen und der ganze Stress der letzten Wochen fiel von ihr ab. Sie bedankte sich innerlich bei dem geheimnisvollen Mann für das Geschenk und wusste, dass sie es von nun an weise nutzen würde.

„Fröhliche Weihnachten“, rief sie. „Fröhliche Weihnachten“, sagten Janina und Fred gleichzeitig.

Sie waren so sehr mit dem Auspacken der Geschenke beschäftigt, dass sie nicht merkten, dass etwas im Garten leuchtete. Der geheimnisvolle Mann mit dem blauen Umhang mit den Sternen und der Weihnachtswunder-Hund standen dort und lächelten.